

Dokumentarisches

„So trennt uns beide, Söhne eines ehrenwürdigen deutschen Arbeiters, Lokomotivführers, eine Kluft.“ Ein Brief aus dem Jahre 1934 von Moskau nach Hamburg

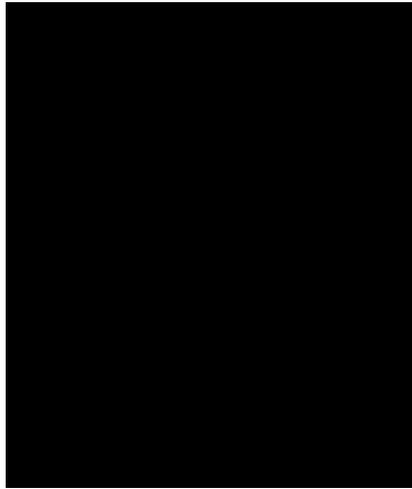
Svetlana Bartels

In meinen Unterlagen liegen einige Materialien, die mit dem Namen meines Vaters verbunden sind. Mein Vater Bernhard Bartels, der Autor des unten abgedruckten Briefes, wurde 1890 in Uelzen geboren. Er war das jüngste von vier Kindern. Seine Mutter Dorothea starb, als er zwei Jahre alt war, sein Vater Georg, ein Maschinist auf Dampflokomotiven, im Jahre 1915. Außer ihm gab es noch die Geschwister Henriette (1885-1961), Ernst (1886-1966) und Auguste (1888-1895). Henriette, im Brief genannt Henny, war mit dem dort ebenfalls genannten Hermann Brinkmann verheiratet. Ernst, der Adressat des Briefes, war seit 1917 mit Ella verheiratet, sie hatten zwei Töchter: Christa (1920-1990) und Ursula (1922-2007).

Mein Vater beendete die achtklassige Volksschule und wollte eigentlich Lehrer werden. Aber nach einem Jahr Lehrerseminar brach er dieses ab, weil seine Stimme für den Beruf nicht ausreichte. Stattdessen begann er eine Banklehre, außerdem besuchte er abends eine Handelsschule, die er beide erfolgreich beendete, womit er den Mittelschulabschluss bekam. Zwecks Weiterbildung schaffte er es, in den Jahren 1910 bis 1914 in großen Banken Europas, in Petersburg, Paris und Basel, zu arbeiten. Im Jahre 1911 war er zum ersten Mal in Petersburg in der Russisch-Asiatischen Bank tätig, 1914 zum zweiten Mal. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde mein Vater wie die anderen Deutschen auch aus Petersburg als Zivilinternierter verbannt, und zwar in das Gouvernement von Vjatka. Dort lebten auch viele deutsche Kriegsgefangene in verschiedenen Dörfern. Sie wurden wie mein Vater von einer Bauernfamilie zur anderen versetzt und bekamen Hilfe von verschiedenen Stiftungen aus Schweden und den USA. Mein Vater konnte schon so gut Russisch, dass er als Dolmetscher zwischen der Miliz und den Kriegsgefangenen eingesetzt wurde. Dort lernte er auch meine Mutter Anastasija Ostanina (1898-1980) kennen. Sie heirateten, und ich kam als zweites Kind 1924 zur

Welt. Ihr erstes Kind, ein Junge, starb etwa 1920 während der Hungersnot.

Im Jahre 1918 trat mein Vater, der sich von den revolutionären Ideen hatte begeistern lassen, der Kommunistischen Partei Russlands bei. Er war in der Ortsgruppe Vjatka Sekretär der Kommunistischen Partei ausländischer Arbeiter und Bauern des Ural.¹



Gefängnisfoto von Bernhard Bartels 1937

Foto privat

Im Verlauf der Zwanzigerjahre übte er eine Reihe von verschiedenen Tätigkeiten aus: 1920 bis 1921 Redakteur der Kreiszeitung von Nolinsk, 1921 bis 1922 Redakteur der deutschen Zeitung „Hammer und Pflug“ in Simferopol', 1923 bis 1925 Redakteur der deutschen Zeitschrift „Die Arbeit“ in Moskau. Im Jahr 1926 wurde er nach Engel's in den dortigen deutschen Verlag geschickt. Im gleichen Jahr nahm er auch die sowjetische Staatsbürgerschaft an. Von 1927 bis 1930 unterrichtete er in Marksstadt am dortigen pädagogischen Technikum Politökonomie, Pädagogik

1 Siehe auch Lager, Front oder Heimat. Deutsche Kriegsgefangene in Sowjetrußland 1917-1920, hrsg. von einem deutsch-russischen Redaktionskollegium unter Leitung von Inge Pardon und Waleri W. Shurawl'ow, 2 Bde., München u. a. 1994.

und Dialektischen Materialismus. Mein Vater war ein Autodidakt, der sich viele Wissensgebiete aneignete. Im Moskauer Zentral-Völker-Verlag der Sowjetunion erschien 1928 seine Untersuchung mit dem Titel „Die deutschen Bauern in Russland einst und jetzt“. Nach einer Zwischenstation am Pädagogischen Institut in Engel's kam er 1932 wieder nach Moskau, wo er in der Übersetzungsabteilung der Komintern eine Anstellung fand.

Zuletzt wohnten wir in dem Wohnhaus der Komintern „Hotel Lux“. Dort verhaftete man ihn am 3. August 1937. Vier Monate später wurde er in einem Schnellverfahren zur Höchststrafe verurteilt und zwei Tage später, am 3. November 1937, in Butovo erschossen.² Die Rehabilitation erhielt meine Mutter bereits 1956. Die näheren Umstände seines Todes erfuhr ich erst Anfang der Neunzigerjahre.

Anlass für den folgenden Brief war – so erinnere ich mich an Aussagen meiner Verwandten – die Nachricht, dass Ernst und Hermann der NSDAP entweder beigetreten waren oder beitreten wollten. Beide waren Staatsbedienstete: Ernst arbeitete bei der Eisenbahn und Hermann als Lehrer. Für die Familie Bartels im faschistischen Deutschland entwickelte sich das Leben einigermaßen ruhig: Die Männer arbeiteten, die Frauen führten den Haushalt, und sie überlebten den Faschismus durch Anpassung. Anders mein Vater. Der Brief zeigt in beeindruckender Weise, wie informiert man 1934 in Moskau über die Entwicklungen in Deutschland war. Er zeigt außerdem die feste Überzeugung meines Vaters von der guten Sache des Sozialismus, aber auch das Prokrustesbett der kommunistischen Ideologie, in dem er sich befand. Der Brief bildet darüber hinaus einen erschütternden Kontrast zu dem Schicksal meines Vaters drei Jahre später.

Der Brief umfasst 32 handschriftliche DIN-A-5-Seiten. Ich erhielt ihn bei einem Besuch in Deutschland von den Verwandten zurück. Er ist in alter Rechtschreibung wiedergegeben. Bei der Veröffentlichung war mir Carola Tischler behilflich.

² Siehe Ulla Plener/Natalia Mussienko (Hrsg.): Verurteilt zur Höchststrafe: Tod durch Erschießen. Todesopfer aus Deutschland im Großen Terror in der Sowjetunion 1937/38, Berlin 2006, S.21.

Dokument

Moskau, 23. April 1934.

Lieber Ernst!

Entschuldige mein langes Schweigen. Benutze die ersten Tage meines diesjährigen, früh ausgefallenen Sommerurlaubs, um meine Briefschulden abzutragen.

Deinen Brief sowie Deine Karte habe ich erhalten. Besten Dank.

Wenngleich ich erst heute einen wirklichen Brief schreibe, so trage ich ihn doch im Kopfe schon seit Dezember herum. Was ich da alles nötig finde, Dir zu schreiben! Das ginge auf keine Kuhhaut. Zum Glück brauche ich nun nicht alles zu Papier zu bringen. Denn der Maulwurf Zeit tut sein Handwerk und hat vielleicht Dir schon manches zu Bewußtsein gebracht, was ich Dir habe schreiben wollen.

Am 1. Mai ziehen wir nun beide auf die Straße, um zu demonstrieren!

Heil Hitler! wirst Du wahrscheinlich den Hakenkreuzstandarten zubrüllen.

Ich werde im tausendstimmigen Chor der deutschen Arbeiterkolonie Moskaus auf dem Roten Platz dem Führer der Arbeiter u. Bauern des Erdballs, dem Genossen Stalin, mein Rot Front! zudonnern.

So trennt uns beide, Söhne eines ehrenwürdigen deutschen Arbeiters, Lokomotivführers, eine Kluft.

In unserem Gegensatz verkörpert sich der Hauptgegensatz der heutigen Welt, der Gegensatz der zwei Lager des sterbenden Kapitalismus und des aufsteigenden Sozialismus.

Aber es ist kein notwendiger Gegensatz zwischen uns, denn Du gehörst derselben Klasse an, die Du bekämpfst. Und die Ursache dazu ist Deine Befangenheit im Banne trügerischer Illusionen, Dein Unglaube an die Kraft Deiner Klasse, an die Richtigkeit ihrer Theorie, Dein völliges Unverständnis für die Lage Deiner Klasse, dafür, daß es überhaupt eine solche und schlechthin Klassen gibt.

Du glaubst an den Wahn einer Volksgemeinschaft, Du nimmst den Begriff Volk abstrakt, leitest ihn ab von rein äußeren Merkmalen, wie Sprache, Rasse, Territorium. Du bist Metaphysiker, nicht Dialektiker, der ins innere, widerspruchsvolle Wesen jeder scheinbaren Einheit eindringen muß.

Du beurteilst das Sein nach dem Schein, klebst wie der Spießher an der Oberfläche.

Was kann die gegenüberstehende Klasse mehr wünschen, als daß alle Mitglieder der ihr unterworfenen Klasse so mit Blindheit geschlagen sein möchten, daß sie die Klassengegensätze nicht sehen, daß sie sich alle geduldig unterwerfen.

Moskau, 23. April 1934.
 Lieber Ernst!
 Entschuldige mein lauges
 Schweigen. Benutze die ersten Tage
 meines diesjährigen, früh ausgefallenen
 Sommerurlaubes, um meine
 Briefschulden abzutragen.
 Deinen Brief sowie Deine
 Karte habe ich erhalten. Vielen
 Dank.
 Wenngleich ich erst heute
 einen wirklichen Brief schreibe, so
 trage ich ihn doch im Kopfe schon
 seit Dezember herum. Was ich da
 alles nötig finde, Dir zu schreiben!
 Das ginge auf keine Kuhhaut.
 Zum Glück brauche ich nun nicht
 alles zu Papier zu bringen. Denn
 der Maulwurf Leib tut sein

Das war noch stets die Aufgabe jeder bürgerlichen Regierung – die Klassengegensätze wegleugnen oder sie überbrücken. Das tat die wilhelminische Regierung („Mein Volk“), das taten die sozialdemokratischen Minister mit ihrem Parlamentarismus, das tut Hitler mit seiner Totalitätstheorie, mit seiner Volksgemeinschaft.

Damit sagt er also gar nichts Neues. Dabei erinnere ich noch einmal an den Widerspruch: die Klassen leugnet er, aber er will Makler sein – zwischen wem? Doch wohl zwischen feindlich einander gegenüberstehenden

Klassen, so feindlich gegenüberstehenden, daß die gepanzerte Faust des Staates nötig ist, um den Klassenkampf zu verhindern (?)³.

Und in der unerhörten Stärke dieser gepanzerten Faust des Terrors allein unterscheidet er, Hitler, sich von seinen Vorgängern. In seinen Methoden der Niederhaltung der Arbeiterschaft allein unterscheidet er sich von Bismarck u. von Ebert. Das Ziel ist dasselbe: Aufrechterhaltung der Herrschaft des Grund- und Kapitalbesitzes.

Zweifelst Du noch daran nach der Abschaffung auch der letzten politischen, wirtschaftlichen u. sozialen Rechte der Arbeiterschaft, nach dem Verbot ihrer Organisationen, ihrer Presse, nach dem Verbot der Streiks – dieses wirksamsten Mittels der Verteidigung ihrer Menschenrechte und des Kampfes um ein besseres Dasein? [,] nach der Hinrichtung der besten Vorkämpfer der Arbeiterklasse?[,] nach dem Verbot der einzigen Theorie, die der Arbeiterklasse den richtigen Weg zu ihrer Herrschaft für das Wohl der ganzen schaffenden Menschheit weist?

Niemals noch hatten die Kapitalisten, hatten die Krupp, Thyssen, Klöckner, hatten die Junker ein derartiges Eldorado, wie dasjenige, das ihnen das neue Arbeitsgesetz beschert: vollkommen entwaffnete Arbeiterschaft, Streikverbot, sie selbst völlig „Herr im Hause“, „Führer“ der Produktion, allein maßgebend in Lohnfragen, unbeengt durch Tarife, mit selbst eingesetzten „Treuändern“ (wehe, wer etwa bei der Wahl andere vorschlagen, wählen oder sich wählen lassen würde!).

Kein Kapitalist in keinem Lande und zu keiner Zeit, selbst nicht in den schwärzesten Zeiten des Frühkapitalismus, hat je ein solches Paradies auf Erden gehabt. Das haben die Thyssen den Nazis zu verdanken.

Hat doch Thyssen nicht umsonst von Anfang an die NSDAP finanziert (siehe Dietrich: Mit Hitler an die Macht⁴)!

Aber dieses Eldorado wird nicht lange dauern.

Die 15 Monate Hitlermacht haben gezeigt, daß der Nationalsozialismus am Ende seiner Weisheit angelangt ist. Inflation oder nicht Inflation? So weit haben die Herren es gebracht. Die „Arbeitsbeschaffung“, lies fieberhafte Aufrüstung, hat den Staatssäckel geleert, hat den Gold- u. Valuta-

³ So im Dokument.

⁴ Otto Dietrich: Mit Hitler an die Macht, München 1933. Jacob Otto Dietrich (1897-1952), Reichspressechef der NSDAP, SS-Obergruppenführer und Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

fonds auf 6 % zusammenschrumpfen lassen. Und dies[,] trotzdem Deutschland keinen Pfennig Reparationen u. Privatschulden zahlt, trotzdem es 4 Milliarden durch die Entwertung des Pfund und des Dollar gewonnen hat!

Da steht man nun am zerbrochenen Krug und weiß nicht ein und aus aus dem Dilemma: entweder Inflation und die „Arbeitsbeschaffung“, lies Aufrüstungen weiter forcieren, oder keine Inflation, die Einfuhr der Rohstoffe beschränken und vor einer neuen Welle der Arbeitslosigkeit stehen. Mal sehen, was die „Führer“ ausbrüten werden. Noch sind sie sich nicht einig. Nicht mal Hitler ist mit sich einig (er will keine Inflation, weil er weiß, daß das die Kleinbürger der Städte ihm abspenstig macht, aber er will auch die „Arbeitsschlacht“ schlagen).

Was sie nicht ausbrüten mögen: darüber kannst Du sicher sein – es geschieht auf Kosten der Arbeiter, der Kleinbauern, der städtischen Kleinbürger!

Darauf kannst Du Gift nehmen!

Apropos: die „Arbeitsbeschaffung“! Da wird trompetet: 1.700.000 Arbeitslose weniger!! Aber wenn man sich Eure, faschistischen statistischen Berichte ansieht (die natürlich nicht in den Massenblättern gedruckt werden), dann stellt sich heraus, daß die Gesamtsumme der Löhne im Reiche nicht im geringsten größer geworden ist! Rätselhaft? Gar nicht! Ganz in der Natur der Dinge! „Arbeitsbeschaffung“, soweit sie wirklich stattgefunden, auf Kosten der Betriebstätigen! Dabei bekommt die Arbeiterschaft diese Gesamtsumme noch längst nicht auf die Hand. Wieviel „freiwillige“ u. alle möglichen Abzüge werden davon noch einbehalten.

Also nicht Arbeitsbeschaffung, sondern ganz ordinäre Arbeitsstreckung, brutale Ausstoßung aus den Betrieben der Frauen (zurück zu den 4 K), brutale Streichung Hunderttausender aus den Erwerbslosenlisten, Zwangsmobilisierung in die „freiwilligen“ Arbeitsdienstlager (Hitler braucht Soldaten) usw. Das ist des Pudels Kern.

Apropos Bauern! Dein Steckenpferd! Die „einheitliche Dorffamilie“! Wo ist sie denn? Ihr stachelt nicht nur die armen Bauern auf, die kein Glück haben, unter das Erbgesetz zu fallen, Ihr säet sogar Zwietracht in die Familie des Erbbauern: was sollen die anderen anfangen, die leer ausgehen bei der Erbteilung? Was sagen die Landarbeiter dazu, daß Ihr ihnen durch die Kolonnen aus den Arbeitsdienstlagern das Brot wegnehmt? Werden sie Euch Dankeschön sagen?

So verwickelt, verstrickt sich der Faschismus in seinen eigenen Widersprüchen, um die er die zahlreichen Widersprüche, die er von früher alle mitübernommen hat, ohne nur einen lösen zu können, bereichert hat.

Wohin treibt Ihr?

Dem Abgrund treibt Ihr zu!

Aber dieser Abgrund ist die Erlösung der Arbeiter, der Klein- und Mittelbauern, der städtischen kleinen Leute.

Ihr meint der Marxismus, der wahre Marxismus von Marx – Engels – Lenin – Stalin sei tot? Hahaha!

Ich denke da an ein hübsches ungarisches Sprichwort: „Ich habe einen Türken gefangen, aber – er läßt mich nicht los!“

Paßt treffend auf Göring. Auch er hatte einen „Türken“ gefangen, Dimitrow; jetzt läuft er mit einer dicken Backe herum, während der „Türke“ bald darauf in unserem Heim „Lux“ abstieg und von uns festlich empfangen u. gefeiert wurde und sich jetzt irgendwo im Süden von den Strapazen seiner Haft und des Leipziger Prozesses erholt.⁵

Das paßt auch wie die Faust aufs Auge auf die ganze Lage des deutschen Faschismus. Siehe da, er hatte einen „Türken“ gefangen, den Marxismus (ohne Gänsefüßchen), die KPD. Aber diese KPD läßt den Faschismus nicht los, und sie wird ihn nicht loslassen, bis er bezwungen am Boden liegt.

Darauf kannst Du auch Gift nehmen!

Wir Bolschewiken sind von anderem Zeug gemacht als die Sozialdemokraten, diese „Auch“-Marxisten, die wir nicht anders als Sozialfaschisten bezeichnen, weil sie dem Faschismus den Weg bereiteten und in der Tat sein Zwillingsbruder sind.

Haben sie doch seit 1914 ununterbrochen das Proletariat verraten. 1914 trieben sie es in den entsetzlichen Krieg um die Interessen der Krupp u. Co.; 1918 gab ihnen die Arbeiterschaft die Macht und sie legten sie in die Hände der Bourgeoisie; 1919-23 kartätschten sie die Arbeiter nieder, die die Macht mit der Gewalt erobern wollten; seit 1928 bereiteten sie durch ihre Politik des „Kleineren Übels“ allmählich den Machtantritt Hitlers

⁵ Der bulgarische Kommunist Georgij Dimitroff, der den Leipziger Reichstagsbrandprozess zu einer Anklage des faschistischen Regimes nutzte und ebenso wie seine beiden Mitangeklagten Popov und Tanev freigesprochen wurde, erhielt am 15. Februar 1934 die sowjetische Staatsbürgerschaft und wurde am 27. Februar nach Moskau ausgeflogen.

vor, der ihnen nun im Namen der deutschen Bourgeoisie, die ihrer gegenwärtig nicht mehr bedurfte, den Fußtritt in den Hintern versetzte: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.“

Wir weinen ihnen nicht nach. Im Gegenteil. Waren sie doch das Haupthindernis für unser Herankommen an die Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft, die ihnen folgte.

Glück im Unglück. Ihr habt die KPD in die tiefe Illegalität getrieben. Das ist natürlich nicht „schön“. Aber die Bolschewiken verstehen da gut zu arbeiten. Die ganze reiche Erfahrung der russischen Partei steht der KPD zur Verfügung; ja sie selbst hat schon überaus viel eigene Erfahrung, neue Erfahrung gesammelt. Die Illegalität stählt, läutert die Partei, macht sie für Euch, d. h. für den Faschismus, nur noch gefährlicher. Wie den Führern die Beine schlottern, merkt man da an den Reden Diels⁶, Görings, Goebbels⁷, die nicht müde werden zu trompeten: „Der Kommunismus ist nicht tot, die KPD lebt.“ Diels nennt sogar die Taten der Kommunisten „heldenmütig“, „nur zu vergleichen mit der Romantik der russischen Revolutionäre zur Zarenzeit“.

Wie danken wir Euren Führern für diese anerkennenden Worte, möchten sie doch jedem deutschen Proleten zu Ohren kommen. Ihr seid gar keine schlechten Propagandisten des Kommunismus. Das hat noch wieder Sommerfeldt mit seinem Buch über die KPD⁷ bewiesen, in dem er nicht nur anerkennende Worte für den Heldenmut der deutschen Kommunisten findet, sondern auch so liebenswürdig ist, eine seitenlange geheime Instruktion des ZK der KPD abzudrucken, in der genaue Anweisungen enthalten sind über die Verhaltensmaßregeln bei illegaler Arbeit. Ich wünsche dem Buch einen millionenfachen, reißenden Absatz!

Also in der Illegalität verstehen die Kommunisten zu arbeiten. Sie haben ihren Apparat, ihre Organisationen, ihre Propaganda u. Agitation den neuen, schweren Verhältnissen angepaßt. An die Stelle der durch Eure

6 Rudolf Diels (1900-1957), Chef der preußischen politischen Polizei und mit Einrichtung des Geheimen Polizeiamtes (Gestapa) dessen Leiter.

7 Martin Sommerfeldt: *Kommune!* Dargestellt auf Grund des neuesten amtlichen Materials, Berlin (Verlag: Mittler) 1934. Martin Henry Sommerfeldt (1899-1969), nach dem Ersten Weltkrieg Journalist, unter anderem Chefredakteur der „Täglichen Rundschau“, und ab Februar 1933 Oberregierungsrat in der Pressestelle des Preußischen Staatsministeriums, dann bis Mai 1934 deren Leiter.

Spitzel abgefaßten Kämpfer treten neue, an deren Zustrom es dank Eurer Politik nie fehlen wird.

Dennoch wäre legale Arbeit natürlich vorzuziehen, sie würde unter den heutigen Verhältnissen, wenn sie möglich wäre, kolossalen Effekt haben, denn der Haß der Arbeiterschaft u. auch bereits breiter Kreise aller übrigen Werktätigen gegen die faschistische Diktatur ist sehr groß.

Aber wie gesagt, wir haben Glück im Unglück: Ihr wart so gut, auch die SPD zu zerschlagen. Und sie ist denn auch zusammengeklappt wie ein Kartenhaus. Sie besteht weder organisatorisch, noch propagandistisch, noch agitatorisch.

Recht schönen Dank dafür! So habt Ihr wenigstens das Haupthindernis aus dem Wege geräumt, das uns den Weg zu den soz.-dem. Arbeitermassen versperrte. Jetzt sehen diese den ganzen Verrat u. die Feigheit ihrer früheren Führer ein. Jetzt finden sie endlich den Weg zu der einzigen Kraft, die fähig ist, den Kampf gegen den Faschismus zu organisieren und die ihn unerschrocken zu Ende führen wird. Und sie kommen denn auch in Scharen zu uns, zu der Partei, die ihre einzige richtige Partei, die Partei der deutschen Arbeiterklasse ist.

„Die Idee des Sturmes reift in den Massen.“ Diese Prognose unseres Stalin für die heutige Lage ist treffend. Bald werdet Ihr ihre Richtigkeit erleben.

Nicht mehr lange wird es dauern, dann werden die gutgläubigen Kleinbürger wie Du (Kleinbürger bist Du nach Gesinnung, Proletarier nach Lage) die Kinderklapper des Rassenfimmels, das Gift des Chauvinismus, die Euch Hitler gab, beiseite werfen und sich auf ihre Klassenlage und Klassenpflicht der Arbeiterschaft gegenüber besinnen.

Wenn Du noch nicht so weit sein solltest und noch in dem Wahne sein solltest, daß Du nicht anders leben kannst, als wenn die Krupp, Thyssen, Klöckner usw. euch Arbeitern im Nacken sitzen, „Herr im Hause“ sind, nun, dann warten wir eben noch ein bißchen. Kommt Zeit, kommt Besinnung. Aber beherzige meinen wärmsten brüderlichen Rat: lasse Dich nicht aktiv ein, halte Dich fern von aktiver Betätigung. Dasselbe rate auch dringend Hermann.⁸ Warum? Damit Ihr Euch und Eure Familien nicht ins Unglück u. Elend stürzt, wenn die Stunde der Abrechnung kommt. Aus der Erfahrung der russischen Revolution kann ich Euch sagen: es wird hart zugehen in der deutschen Revolution. Denn zu viel Groll u.

⁸ Gemeint ist der Schwager Hermann Brinkmann.

Erbitterung ist in der deutschen Arbeiterschaft, in der Kleinbauern-, Kätterschaft⁹ aufgespeichert. Die werden sich Luft machen. Das deutsche Proletariat wird nicht gleich am Anfang den Fehler der russischen Revolution von 1917-18 wiederholen, die die Generäle usw. auf Ehrenwort losließ, worauf diese in den Randgebieten die Gegenrevolution anstifteten, die zu erledigen enorme Opfer gekostet hat. Die aktiven Klassenfeinde werden nicht zu lachen haben. Ebenso nicht ihre Schergen, die ihnen eifrig gedient haben. Mit Spitzeln gar wird nicht viel Federlesens gemacht.

Außenpolitisch steht es mies um die faschistische Diktatur. Um Euch nur ein wenig Luft in der Einkreisung zu machen, hat Hitler sogar das getan, was Stresemann nie getan: die Ostgrenzen garantiert auf 10 Jahre! Den „Anschluß“ habt Ihr verpaßt! England betrachtet Euch bloß als einen Bauern auf dem Schachbrett, den er bei der ersten besten Gelegenheit opfern wird. Euer „rassenebenbürtiges“ Japan ist auch gewaltig in der Klemme. Mit uns allein anzubändeln hat es offensichtlich starke Bedenken, und Bundesgenossen findet es bis jetzt nicht, weil es einen bekannten gefräßigen Appetit hat: es schickt sich jetzt an, das Mandchureivorspiel auf ganz China auszudehnen.¹⁰

Und während so der Imperialismus sich zerfleischt, wachsen wir von Tag zu Tag. Jeden Tag wird irgendein Gigant in Betrieb genommen, irgendein anderer zu bauen begonnen.

Während bei Euch nach wie vor die Arbeitslosigkeit, der Pauper grassiert, hebt sich die materielle u. kulturelle Lage der Schaffenden bei uns täglich. Noch ein paar Jahre, und wir werden bei dem großen Kladderadatsch in Europa u. Asien mit Marx sagen können: „Gut gewühlt, alter Maulwurf!“ Ich fahre, laut Dir schon mitgeteiltem Reiseplan, dieses Jahr nach der Ukraine, wo ich am Dnepr meinen Urlaub verbringen werde. In 2–3 Tagen fahre ich ab. Bei uns sind alle gesund. Im Januar hatte die ganze Familie Grippe. Swetlana macht gute Fortschritte in der Schule. Ich beschäftige mich im Deutschen mit ihr, und sie vergißt das Deutsche nicht.

9 Norddt. für Häusler.

10 Japan besetzte 1931 die Mandchurei und gründete dort 1932 den abhängigen Staat Mandschukuo. Es folgten Kämpfe um Shanghai (1932) und die Besetzung des Jehol-Gebietes (1933). Die Expansionspolitik Japans führte zum chinesisch-japanischen Krieg 1937-1945.

Ich weihe sie in den ganzen Schatz der Jugendliteratur ein. Die Ilias haben wir schon gelesen, ebenso Gullivers Reisen, Münchhausen u. Till. Gegenwärtig lesen wir die Odyssee. Von Homer ist sie entzückt. Don Quichote u. Peter Schlemihl sind auch schon gekauft. Parallel mit dem Stoff der 2. Schulgruppe nehmen wir dasselbe immer in den deutschen Schulbüchern durch, so daß sie im Deutschen immer Schritt mit dem Russischen hält.

Wir hatten diesen Winter u. Frühling recht viel Besuch. Zuerst kam die Babuschka, Tassjas¹¹ Mutter, die einen Monat bei uns wohnte. Sie sah nicht allein zum erstenmal die rote Hauptstadt, sondern überhaupt eine größere Stadt u. war zum erstenmal auf der Eisenbahn gefahren. Sie war natürlich ganz betäubt von dem Leben u. Treiben der Weltstadt. Besonders gefielen ihr die neuen schicken Trolleybusse, die auf der Gorkistraße zirkulieren. Sie erkundigte sich, was solch eine Reise wohl bis in ihr Heimatdorf (1200 km von hier) kosten möge, ob es nicht billiger käme als mit der Bahn! Noch viel Spaß haben wir mit ihr gehabt. Darüber vielleicht ein andermal. Dann kamen Sima (Fima), Tassjas Nichte, mit ihrem Mann aus Jakutien nach Ablauf ihrer Kontraktzeit bei uns an. Durch sie wurden wir über das Leben da oben im hohen Norden lebendig unterrichtet. Auch dort kommt die Kollektivierung jetzt hin. In Wjatka ist sie übrigens schon in der Hauptsache durchgeführt. Zum erstenmal erscheinen da dieses Jahr Traktoren. Das erste Jahr gemeinsamer Ackerei hat unseren Leuten merkliche Vorteile gebracht. Dann kam Wassili, der Mann von Nastjas¹² Schwester, aus Wjatka an, um sich hier in Moskau von einem Magenleiden zu heilen. Er wohnt bei seiner Tochter Sima. Zwischendurch kamen ständig Freunde aus allen Teilen der SU an, wo wir mal gewesen waren: Dr. Bischoff aus Engels, Dozent Fritzler aus Engels, Aspirantin Katja Meister aus Simferopol usw. usw. Unsere Freundschaften erstrecken sich über die USSR.

Hoppla – beinahe vergessen: Haik Benjamin Awetissowitsch Sarandschanz war auch da, nach 14jähriger Trennung. Noch ganz der Alte. Wohnt in Tiflis, hat eine gute Stellung im Bankfach. Wir haben lange geplaudert, das kannst Du Dir denken. Er hat noch alle Einzelheiten von seinem Besuch in Uelzen im Kopfe.

11 Gemeint ist die Ehefrau Anastasija Ostanina.

12 Auch hiermit ist die Ehefrau Anastasija gemeint.

Wie geht es Euch gesundheitlich? Hoffentlich sind alle gesund u. munter. Ebenso Henny u. Hermann. Grüßt sie bitte. Henny muß noch etwas auf einen Brief warten. Nach dem Urlaub, mit frischen Eindrücken von meiner Dnepr-Reise u. vom Dneprkraftwerk.

Mit den besten Grüßen an Dich, Ella, Christa u. Ursula
von Nastja u. Swetlana
Dein B. Bartels